

# „Wir wollen vor allem Familien“

**FLÜCHTLINGE** Ide: Zwei bis vier Prozent der Bevölkerung sind zu schaffen

**GRÜNBERG** (inf). 36 Asylbewerber sollen bald nach Stangenrod kommen, 40 nach Harbach, 77 nach Beltershain und 30 nach Queckborn. Das Dorfgemeinschaftshaus Lumda war am Freitagabend brechend voll, als Landrätin Anita Schneider und Bürgermeister Frank Ide die Bewohner der vier Stadtteile darüber informierten. Zwei Wochen nach Köln war die Stimmung gereizt und ablehnend. Der Wunsch vieler Anwesender zum Thema, das nach Schneiders Worten für den Landkreis „eine riesengroße Herausforderung“ ist, war klar formuliert: „Wir wollen vor allem Familien“.

## „Keinerlei Einfluss“

„Wir haben leider keinerlei Einfluss darauf, wer zu uns kommt“ erklärte die Landrätin, fügte aber hinzu: „Vor allem Syrer werden kommen, Afghanen, Iraker und Eritreer“. Das seien Menschen, die in der Kriminalitätsstatistik nur relativ selten auftauchen. Aus vielen Wortmeldungen des Publikums sprach aber Angst um die Kinder, Angst um die eigene Sicherheit, Angst davor, dass sich mit dem Zuzug so vieler Fremder viel am Status quo ändern werde, dass die Bauplätze an Wert verlieren oder gar nicht mehr genutzt werden. Ganz direkt antwortete Anita Schneider auf die Frage, ob die Polizeipräsenz noch

ausreicht: „Hessen wird 600 neue Polizeistellen schaffen“. Wie viele davon aber im Landkreis Gießen etabliert werden, konnte sie nicht sagen.

Die Teilnehmer der Versammlung erfuhr: In Grünberg sollen keine Leichtbauhallen errichtet werden, sondern Containerdörfer für 32 Bewohner je Container, Ausschreibungen, wer die Containerdörfer betreibt, laufen gerade, berichtete Frank Ide. Die Stadtverwaltung habe vorgesehen, dass pro Dorf die Dorfgemeinschaft nicht übermäßig mit Neuankömmlingen belastet werde: „Wir denken, dass zwei bis vier Prozent Flüchtlinge umgerechnet auf die Dorfbevölkerung zu schaffen sind und das Zusammenleben so gut gelingen kann, so der Bürgermeister.

Kritik kam auch aus Stadtteilen, um die es in der Veranstaltung eigentlich gar nicht ging: „In Weickartshain haben wir nichts, nicht mal ein funktionierendes Handynetz, und auch die Busanbindung ist ziemlich mau“. Es stelle sich die Frage, wie die Neuankömmlinge ihre Einkäufe erledigen und mit dem Heimatland in Kontakt treten sollen.

Frank Ide versicherte, dass man gerade an einem Konzept arbeite, um diese Missstände zu beheben. Auch über einen Fahrservice einmal in der Woche werde nachgedacht.

Beginnen will man mit der Unterbringung in Queckborn, wo schon ein Ge-

bäude umgebaut wird. Doch dies hänge davon ab, ob die nötigen Baugenehmigungen erteilt werden, bekannte der Bürgermeister: „Bisher scheinen aber alle Auflagen der Bauaufsicht erfüllt zu werden“.

## „Viel Positives erlebt“

Vom Ehepaar Kriemhild und Reinhard Ewert, die mittlerweile alte Hasen in der Betreuung von Asylbewerbern sind, kam die Bitte: „Lassen sie sich auf die Menschen ein. Integrieren Sie sie“. Nur dann, wenn die Ankömmlinge in die Gesellschaft aufgenommen werden, verhindere man, dass sich Subgruppen bilden, die ihre eigenen Werte über die hiesigen stellten. Kriemhild Ewert appellierte: „Wir haben so viel Positives erlebt, wenn man sich erst mal auf die Menschen einlässt“. So verliere man auch die Angst.

Alexandra Böckel von der Diakonie und Ulrike Lux von der Grünberger Stadtverwaltung betonten bei der Informationsveranstaltung, sie hätten immer ein offenes Ohr für die Bürger und seien bei Fragen rund um die Flüchtlinge die richtigen Ansprechpartner. Frank Ide kündigte schließlich Einzelveranstaltungen in den vier Ortsteilen vor dem Einzug der Asylbewerber an – allerdings ohne zu sagen, wann das der Fall sein könnte.

